

SCHNAPPSCHUSS

Das Foto Koch Magazin.



Entweder ... Oder? Armin Rohde **Inspiriert von der Schönheit des Lichts Chris Nicholls**
High Contrast Lifestyle Nicholas Goodden **The Pink and Blue Project Jeongmee Yoon**
Kontrast der Zeit Gerd Danigel **Verschiedenheit als Erfolgsmodell Thomas Stelzmann**
Fotowettbewerb Kontraste Daily Bread Gregg Segal **Kings & Queens Léon Hendrickx**
Inspiration von Jeanette Hägglund **The Power to Change David Tesinsky**



Superior Performance

SP 35mm **F/1.4** Di USD

Erstklassige Qualität — Unglaubliche Schärfe — Keine Kompromisse

Erhältlich für Canon und Nikon
Di: Für digitale APS-C- und Vollformat-Spiegelreflexkameras

DE	JETZT REGISTRIEREN FÜR GRATIS 5 JAHRE GARANTIE 5years.tamron.eu	5	REGISTER NOW FOR FREE 5 YEAR WARRANTY 5years.tamron.eu
----	--	----------	---

TAMRON

www.tamron.de

Editorial

Kontraste

Liebe Fotografinnen und Fotografen,

unser neuer Schnappschuss zum Thema „Kontraste“ ist da! Mit viel Fleiß und Spaß haben wir an dieser Ausgabe gearbeitet und erfreuen uns an dem Ergebnis. Auf der Suche nach Gegensätzen durften wir das Thema, wie so oft, sehr freizügig interpretieren.

So finden Sie in dieser Ausgabe neben hochkarätiger Schwarz-Weiß-Fotografie von Armin Rohde auch Anleitungen zur kontrastreichen Bildgestaltung von unserem Fototrainer Thomas Stelzmann. Sehr spannend sind die Beiträge, welche unterschiedliche Lebensstile und Themen gegenüberstellen, wie die Ernährung von Kindern aus aller Welt. Außerdem zeigen wir passend zum dreißigjährigen Jubiläum des Mauerfalls beeindruckende Veränderungen unserer Hauptstadt. Die Fotos von Léon Hendrickx haben mich besonders beeindruckt – die Bilder sind so faszinierend, dass man sich gerne die Zeit nimmt, mehrmals hinzuschauen.

Apropos zwei Mal hinschauen: In der letzten Ausgabe hatten wir das Thema „Nachhaltigkeit“ angesprochen und dabei einige unserer Initiativen vorgestellt (die ausgereiften Projekte sind unter fotokoch.de/nachhaltigkeit zu finden). Daraufhin haben wir viel positiven Zuspruch von unseren Kunden erfahren dürfen.

Das nahmen wir zum Ansporn, noch mehr bzw. schneller Projekte umzusetzen. Unsere größte Emissionsquelle sind unsere Logistik-Aktivitäten. Hier haben wir vor einiger Zeit einen CO₂-neutralen Versand und eine zentralisierte City-Logistik eingeführt. Über 97 % unserer Mitarbeiter verzichten schon seit einigen Jahren auf ihr Auto, so dass hierbei auch große, potenzielle Emissionsquellen reduziert werden konnten. In puncto Verpackung, auch eine Problematik, experimentieren wir als einer der ersten Händler im deutschen Markt mit wiederverwendbaren Lösungen, welche nur ca. ein Fünftel des CO₂-Fußabdrucks üblicher Kartonagen vorweist. Grundsätzlich verfolgen wir das Ziel, Emissionen zu reduzieren, statt diese über Zertifikate zu neutralisieren. Eine Zertifizierung unserer Aktivitäten streben wir in 2020 an, so dass diese Aussagen auch belastbar sind.

Als Fotografen sind wir sicherlich keine Experten in der Emissionsvermeidung. Aus diesem Grund würde ich mich sehr über Anregungen Ihrerseits freuen: thomas.goerner@fotokoch.de

Ich wünsche Ihnen eine angeregte Lektüre und, dass Sie im Trubel des Alltags genügend Ruhe und Besinnung finden, sich unserem gemeinsamen Hobby, der Fotografie, zu widmen.

Mit fotografischem Gruß, auch im Namen des gesamten Foto Koch Teams
Ihr Thomas Görner



Frame the extraordinary,
use the extraordinary.

„Als Tierfotograf, der in allen
Regionen der Erde
unterwegs ist, muss ich mich
uneingeschränkt auf mein
Equipment verlassen können.
Gitzo hat mich noch nie im
Stich gelassen.

Gitzo Ambassador
Ingo Arndt



Impressum

Herausgeber

Hifi & Foto Koch GmbH

Schnappschuss
November 2019
Gültig bis 30. April 2020

Kontakt

Hifi & Foto Koch GmbH
Schadowstraße 60/62
40212 Düsseldorf
+49 (0) 211 17 88 0 – 0
schnappschuss@fotokoch.de
www.fotokoch.de
facebook.com/fotokoch

Redaktion

Daniel Krug
Joana Kritiotis
Niels Stiefeling
Alexander Rühl
Thomas Görner

Auflage

25.000 Exemplare

Fotografie Titelseite
(Ausschnitt)

Jeanette Hägglund, Muralla Roja
www.jeanettehagglund.se
Instagram: @etna_11

Druck

Druckstudio GmbH
www.druckstudiogruppe.com

Konzeption und Gestaltung

Alexander Rühl
mail@alexanderruehl.de
www.alexanderruehl.de

Lektorat

Sabine Olschner

Mitwirkende dieser Ausgabe
(Bild und Text)

Armin Rohde, Chris Nicholls, Cinja Mosdzien, Léon Hendrickx,
Nicholas Goodden, Gerd Danigel, Thomas Stelzmann, Stephan Optiz,
Wolfgang Laimer, Mikhail Kapychka, Bärbel Bartosch, Jonas Beck,
Jeongmee Yoon, Gregg Segal, Jeanette Hägglund, David Tesinsky

Schutzgebühr

5,00 €

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen.
Irrtümer und technische Änderungen vorbehalten.

Düsseldorf, 2019 © Copyright



Inhalt

6
Inspiration

Jeanette Hägglund

8
Entweder ... Oder?

Armin Rohde

Über Fotografie und Schauspiel.

14
Inspiriert von der
Schönheit des Lichts

Chris Nicholls

Licht, Farbe und Kontraste
in der Modefotografie.

19
Novalis
– Breakpoint 1/3

22
Kings & Queens

Léon Hendrickx

Was macht dich besonders?

26
High Contrast
Lifestyle

Nicholas Goodden

„Story-Teller“, die sich
selbst belügen.

32
Kontrast der Zeit

Gerd Danigel

Veränderungen der Hauptstadt.

39
Herbert Spencer
– Breakpoint 2/3

40
Foto Koch Akademie
– Verschiedenheit
als Erfolgsmodell

Thomas Stelzmann

Basiswissen der Kontraste.

46
Foto Koch
Fotowettbewerb
– Kontraste

Foto Koch präsentiert die
Gewinner des Wettbewerbs.

50
The Power
to Change

David Tesinsky

Eine nicht enden wollende
Reise durch die Welt.

53
Anne-Sophie Mutter
– Breakpoint 3/3

56
The Pink and
Blue Project

Jeongmee Yoon

Ein Blick ins Kinderzimmer.

62
Daily Bread

Gregg Segal

Essen verbindet.

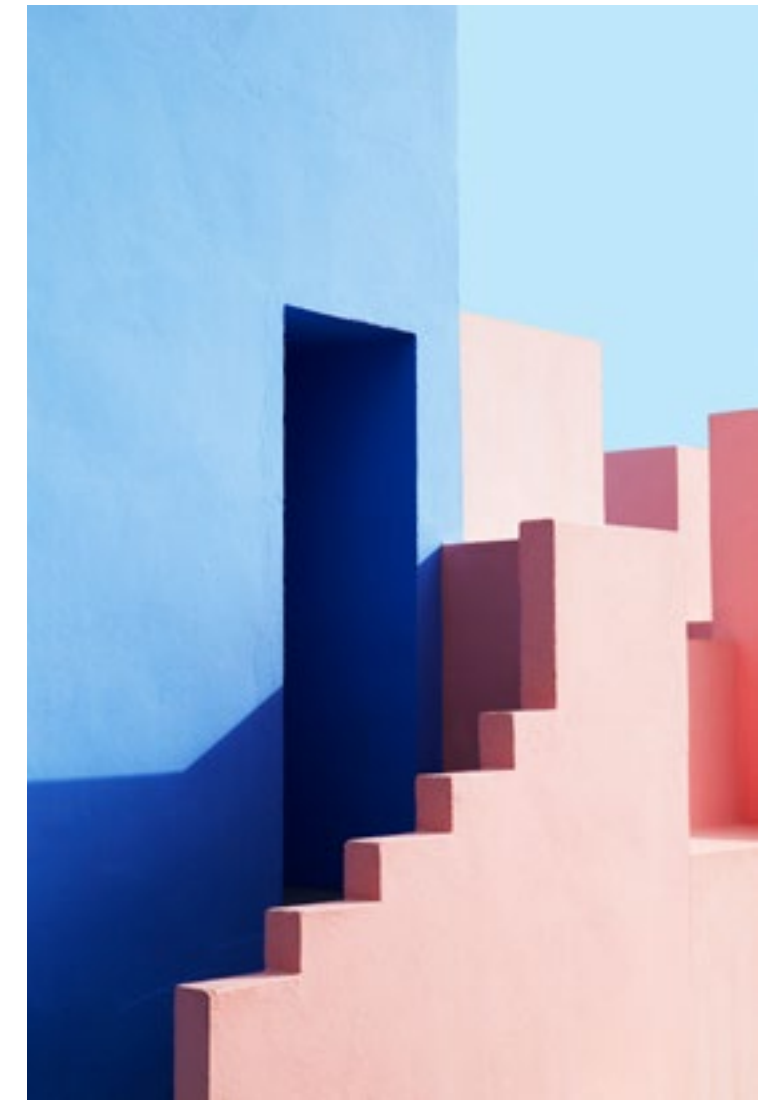


Fotografiert von Jeanette Hägglund

Muralla Roja

www.jeanettehagglund.se

Instagram: @etna_11



Jeanette dokumentiert ihren ersten Besuch der Muralla Roja, einem postmodernen Appartementgebäude von dem Architekten Ricardo Bofill im spanischen Calp in diesen großartigen Bildern

Entweder ... Oder? mit Armin Rohde

Beim Interview mit Armin Rohde konnten wir echte Leidenschaft für Fotografie erkennen. Der Schauspieler hat in seiner Jugend viel fotografiert – bis ihm die Kamera gestohlen wurde. Vor ein paar Jahren entdeckte er seine Begeisterung wieder und hat seitdem die Kamera immer bei sich. Dabei entstehen einmalige Fotografien, die im November 2019 zum wiederholten Mal auf der Photo Popup Fair in Düsseldorf ausgestellt werden. Für den Schnappschuss fragten wir ihn „Entweder ... Oder?“

Armin Rohde im Interview mit Daniel Krug



Nachtblende

Schauspielerei oder Fotografie?

Die Frage stellt sich für mich überhaupt nicht. Ich wüsste nicht, warum man mich vor diese brutale Auswahl stellen sollte. Ich wünsche mir manchmal, dass ein Tag mehr als 24 Stunden hätte, weil die Zeit einfach immer knapp ist. Aber bis jetzt bekomme ich beides sehr gut miteinander kombiniert. Es ist ja so, dass ich schon lange vor der Schauspielerei fotografiert habe. Das war in den 70er-Jahren mit einer Pentax Spotmatic 2. Für beides braucht man grundsätzlich eine gewisse Vorraussetzung, und ich kombiniere gerne beides miteinander.

Schwarz-Weiß oder Farbe?

Ich bevorzuge ganz eindeutig Schwarz-Weiß. Das liegt nicht daran, dass ich Farbe nicht mag. In gewissen Zusammenhängen ergibt Farbe durchaus Sinn. Immer dann, wenn sie mir etwas Zusätzliches erzählt oder wenn sie die wichtigste Information im Bild ist, denn manches lässt sich nur über

Farbe erzählen. Grundsätzlich benutze ich aber am liebsten Schwarz-Weiß, besonders wenn es um Portraits geht. Ich habe das Gefühl, dass ich mit einem Schwarz-Weiß-Portrait der Person gegenüber mehr Respekt zolle und dass ich der Person ihr Geheimnis lasse. Das Gesicht erzählt gleichzeitig mehr in Schwarz-Weiß. Das klingt paradox, ist aber genau so, wie ich es empfinde.

Farbe im Zusammenhang mit einem Menschen-Portrait kommt mir fast pornografisch vor.

Inszeniert oder ungestellt?

Eigentlich liebe ich das Ungestellte, also Momente, die sich ergeben. Am Anfang habe ich gesagt, dass ein Schnappschuss eben nur ein Schnappschuss ist. Irgendwann merkte ich, dass ich mich an eine Position stelle, in der ich einen guten Frame sehe und ein gutes Setting habe. Das ist wie ein Bühnenbild, welches ich vorher kartiere und den Ausschnitt für mich festlege. Dann warte ich ab,



Armin Rohde auf der Photo Popup Fair in Düsseldorf

8. bis 17. November 2019
im Stilwerk Düsseldorf
www.photopopupfair.de

was in diesem selbst festgelegten Bildrahmen passieren wird. Ich finde es immer besonders schade, wenn Leute stehenbleiben, nur weil sie jemanden mit einer Kamera sehen. Ich habe die Kamera auf eine Kirche ausgerichtet, wobei mich die Kirche dann gar nicht interessiert, sondern derjenige, der an der Kirche vorbeiläuft. Den will ich im Bild haben. Das passiert vor allem mit einer größeren Kamera, weniger mit einer kleinen. In diesem Fall wird man eher für einen harmlosen Knipser gehalten.

Wenn ich irgendwo etwas fotografiere, bin ich nicht der ganz spontane Schnappschuss-Fotograf. Das mache ich zwar hin und wieder auch, aber es ist nicht mein Hauptanliegen, dass ich irgendwo etwas sehe und denke, es unbedingt im Bild festhalten zu müssen. Auch wenn dabei manchmal tolle Aufnahmen gelingen. Es ist so, dass ich einen Vorgang sehe und diesen beobachte. Wenn die Person nochmal das gleiche macht, dann drücke ich ab, denn das ist genau das, was ich im Bild brauche. Es ist also eine Mischung, quasi ein geplanter, vorbereiteter Schnappschuss.

Prominente Models oder No-Name?

Da mache ich für mich überhaupt keine Unterscheidung. Für mich ist ein Gesicht entweder interessant oder nicht interessant. Beim Film sind zum Beispiel Komparsen dabei, die wahnsinnige Gesichter haben. Als ich in Tschechien gedreht habe, waren so viele spannende, unverbrauchte Gesichter vor Ort, dass ich hätte tagelang fotografieren können. Für mich ist es vollkommen unerheblich, wie bekannt oder unbekannt jemand ist. Ich stelle nur fest, dass Bilder mit bekannten Menschen mehr Beachtung finden, sowohl in der Ausstellung



Ein Schiff wird kommen

als auch im Verkauf. Es verkaufen sich die Fotos besser, bei denen die Leute sagen: „Ah, den kenne ich doch aus dem Fernsehen.“ Für mich selber als Fotoraf ist ein Mensch entweder spannend oder nicht, im Sinne von Bildhaftigkeit. Also prominent ist für mich überhaupt kein Kriterium und sowas von schnurzpiegegal.

Selfie oder andere?

Selfies mache ich eigentlich nur deshalb, weil ich das Model bin, das ich immer dabei habe. Da muss ich niemanden fragen, ob es okay ist, sie oder ihn zu fotografieren. Ich überfalle Leute nicht gerne mit meiner Kamera. Und wenn sich doch jemand überfallen fühlt, zeige ich ihm das Bild und sage: „Guck mal, vielleicht magst du das ja.“

Ich habe es gerne, wenn sich die Menschen, die ich ablichte, auf den Fotos gefallen. Selbst wenn sie sagen, dass sie Falten haben oder zu dick aussehen. Das hört man ständig. Deswegen frage ich wenn möglich immer nach und bin auch nicht so paparazzimäßig unterwegs. Eine Ausnahme bilden meine Kollegen. Die wissen schon, dass ich meine Kamera immer dabei habe. Sie sind in einer



So viel Zeit



Der Kardinal Himmel und Hölle

**„Für mich selber
als Fotograf ist
ein Mensch,
entweder
spannend oder
nicht, im Sinne
von Bildhaftigkeit.“**



Tief im Westen

weitere Infos und mehr
Werke des Künstlers:

Armin Rohde
Instagram: @arminrohde
www.twitter.com/ArminRohde
www.facebook.com/rohde.armin

Situation und kennen mich, so dass sie damit rechnen, abgelichtet zu werden. Was ich aber niemals machen würde und selber hasse, wenn Kollegen andere Kollegen fotografieren, während diese erschöpft mit hängendem Kiefer auf dem Stuhl in der Ecke sitzen, mit offenem Mund und vielleicht dazu noch schnarchend. Solche Fotos dann auch noch zu veröffentlichen, finde ich geradezu sträflich. Das ist eine Übergriffigkeit, die ich für unzulässig halte. Ich versuche Menschen nicht zu überfallen, sondern eher in meine Arbeit einzubeziehen.

Zigarette oder Kamera?

Zigaretten sind für mich schon ewig her. Der Geruch einer Zigarette verursacht heute bei mir fast ein Gefühl der Übelkeit. Also nicht der Geruch einer frisch angezündeten, den empfinde ich manchmal fast noch als angenehm. Aber der kalte Rauch eine Stunde später, der gefällt mir überhaupt nicht mehr.

Mit der Kamera ist es so: Manche Leute fragen: „Ist das dein neues Hobby?“ Dann sage ich: „Nein, das ist eine alte Leidenschaft!“ Und es ist eine Leidenschaft, die geradezu an Besessenheit oder Manie grenzt. Ich habe die Kamera sogar beim Schlafen gehen unter dem Kopfkissen. Sie muss immer in Reichweite liegen, maximal eine Armlänge entfernt, sonst werde ich unruhig. Das ist inzwischen wirklich eine Art Besessenheit geworden.

100 Bilder oder ein bewusstes?

Das ist so eine Sache, die ich mich auch immer frage. Als ich damals in den USA war, habe ich für ein Jahr 8 Rollen mit je 36 Bildern gehabt. Da musste ich natürlich genau überlegen, wann ich bei 8 mal 36 Aufnahmen abdrücke. Leider ist mir beim Trampen alles gestohlen worden und unwideruflich verschollen.

Ich sage mal so, um einen guten Schuss zu haben, muss man manchmal hundertmal abdrücken, damit das eine Bild, der Knaller, dabei ist. Weil ich das nicht selber machen wollte, musste ich früher jemanden finden, der mir den Film entwickelt. Ich war zu unerfahren, und das war mir zu heikel. Außerdem hat es noch ein, zwei, vielleicht sogar drei Wochen gedauert, bis ich irgendwo in eine Dunkelkammer kam. Irgendwann kaufte ich mir selber einen polnischen Schwarz-Weiß-Vergrößerer und warf meine Brüder aus dem Zimmer, um die rote Lampe in die Decke zu drehen.

Die Lernkurve ist heutzutage wesentlich steiler. Man lernt schneller, wenn man sich das Bild sofort anschauen kann. Es ist extrem viel wert, die Ergebnisse sofort überprüfen zu können. Deswegen würde ich daraus gar kein Dogma machen. Wer es schafft, nur einmal abzudrücken und das eine Bild zu bekommen, hat meinen größten Respekt.

„... prominent ist für mich überhaupt kein Kriterium und sowas von schnurzpiepegal.“



Salon du Cinema

Chapeau! Das könnte ich auch gerne, aber ich drücke lieber einmal zu viel als zu wenig ab, um hinterher mein Bild zu bekommen.

Vorbilder oder eigener Stil?

Beides. Ich versuche mich an Vorbildern zu orientieren und daraus einen eigenen Stil zu entwickeln. Wobei ich mir über den Stil nicht allzu viele Gedanken mache. Natürlich schaue ich mir Bilder der berühmten, großen Fotografen an, die ich ganz toll und beeindruckend finde. Bilder von Robert Lebeck, Henri Cartier-Bresson, Annie Leibovitz und, und, und. Die Namen bekomme ich alle gar nicht zusammen. Richard Hamilton, Diane Arbus oder die wunderbare Vivian Maier zum Beispiel ist ein riesiges Vorbild, von der man

ihr Leben lang nicht mal wusste, dass sie fotografiert. Erst in ihrem Nachlass fand man Tausende Fotos, die so wunderbar sind, zum Niederknien gut. Auch als Schauspieler sage ich: „Gut geklaut ist halb erfunden.“ Ich schaue mir schon an, was andere machen, und versuche, daran etwas zu finden, was ich für mich gebrauchen kann oder was nicht. Ich zolle jedem großen Fotografen meinen absoluten Respekt.

Ja oder nein?

Das kann ich ganz einfach zusammenfassen: Ich halte mich für einen skeptischen Optimisten. Das trifft es bei mir am ehesten.

Großes Equipment oder nur Kamera?

Nachdem mir damals in den USA meine Ausrüstung geklaut wurde, habe ich Jahrzehnte nicht mehr fotografiert, bis dann diese Fotohandys herauskamen. Als ich über 100.000 Bilder beisammen hatte, dachte ich so: „Rohde, so kannst du nicht weitermachen. Du brauchst etwas Gescheites in der Hand!“ Dann fand ich meine Wunschkamera und kaufte davon die große und die kleine Version. Inzwischen habe ich fast 20 Objektive, alle möglichen Brennweiten, manche sogar doppelt. Ich habe gemerkt, dass Brennweite nicht gleich Brennweite ist. So nutze ich zum Beispiel zwei 85er, eins mit einer 1,8er Blende und eins mit einer 1,4er. Obwohl es nur ein Viertel gekostet hat, verwende ich mittlerweile am liebsten das mit 1,8. Es wiegt nur die Hälfte und macht genauso wunderbare Fotos. Dennoch werde ich das 1,4er nicht verkaufen, weil ich es für ganz besondere Sessions doch kostbar einsetzen kann. Das Immer-Drauf ist bei mir inzwischen das 1,8 85mm auf der großen Kamera und auf der kleinen habe ich meistens das 24mm mit 1,4 oder das 35mm. Als ich die kleine Kamera hatte, wollte ich immer die große. Als ich die Große bekam, merkte ich, dass ich wahnsinnig gerne mit der Kleinen unterwegs bin. Man sieht da nicht wie ein Fotograf aus, und die ganzen Fotografen, die ich bewundere, hatten auch immer nur kleines Besteck dabei. Ich liebe es, mit kompaktem Equipment unterwegs zu sein. Die Große besitze ich für Portrait-Sessions oder ganz bestimmte Vorhaben. Dann bin ich froh, dass ich die Vollformat habe. Aber für unterwegs, für abends oder selbst beim Einkaufen habe ich die Kleine immer dabei. •

Aus dem chaotischen Shooting
für das „Dress to Kill magazine“

Inspiriert von der Schönheit des Lichts

Chris Nicholls' fotografischer Stil ist bekannt für seinen sensiblen Umgang mit Licht und Farbe. Seine Arbeit konzentriert sich vor allem auf die Mode- und Portraitfotografie, für die er welt- und branchenweit bekannt ist. Er hat mehr Nationale Magazine Awards gewonnen und mehr Nominierungen erhalten als jeder andere. Wir freuen uns sehr, dass uns Chris seine Sicht auf die Fotografie und den Kontrast näherbringt.

von Chris Nicholls und Alexander Rühl



Ich bin inspiriert von der Schönheit, von der Qualität des Lichts und der kreativen Einzigartigkeit, die ich in vielen Kunst- und Ausdrucksformen sehe. Ich hoffe, ich gebe mit meinem Dasein auf dieser Erde etwas zurück, indem ich ein paar unvergessliche Bilder hinzufüge und andere mit meiner Arbeit inspiriere.

Ich denke, dass es wichtig ist im Alltag Kontraste zu haben. Mach es dir nicht zu bequem und führe kein langweiliges Leben. Es ist leicht, sich von Dingen fernzuhalten, die dich erschrecken oder herausfordern. Die denkwürdigsten Geschichten sind nicht diejenigen, bei denen alles perfekt nach Plan läuft.



Schaut euch das Shooting in der Mojave-Wüste von Kalifornien an.

www.fotokoch.de/chris-nicholls



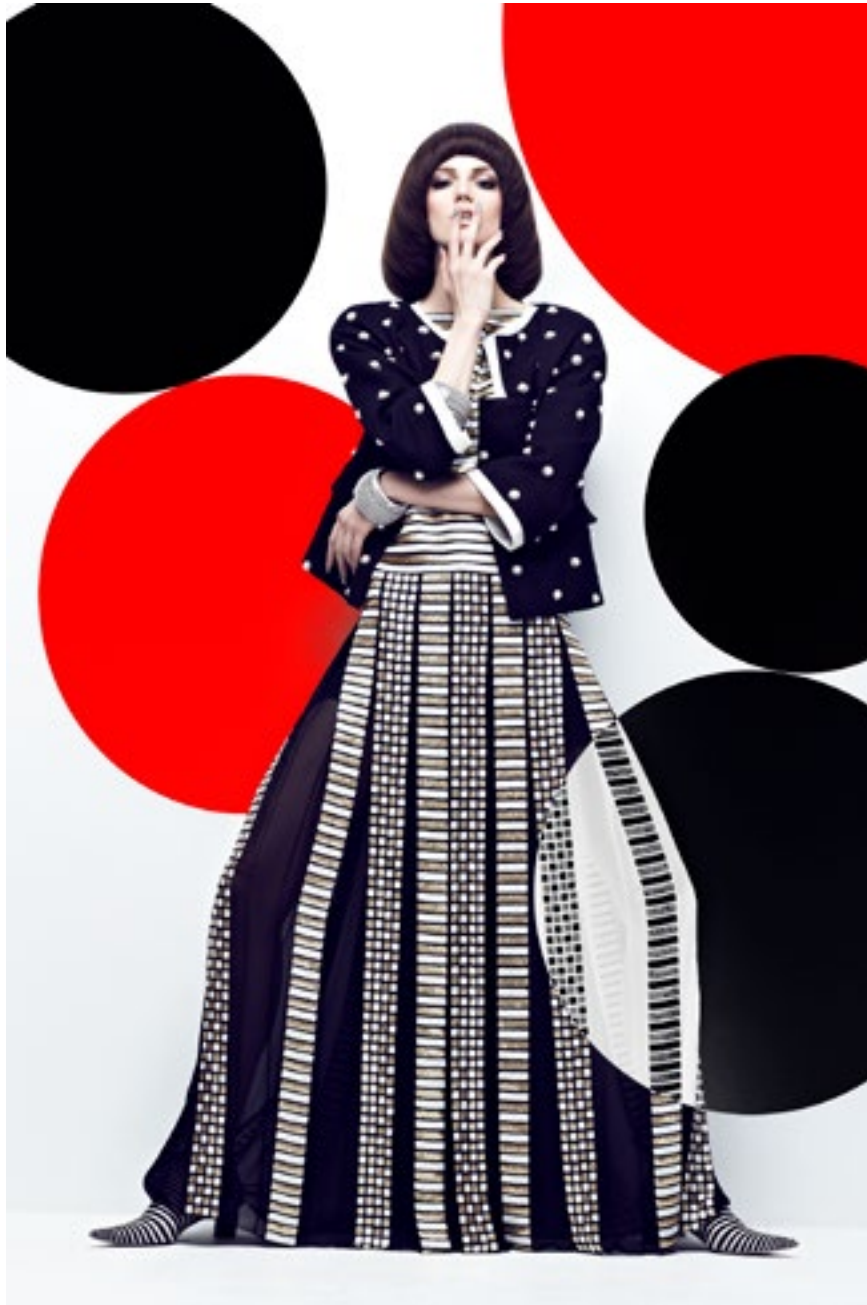
Stabilisiere also auf jeden Fall das Wichtigste in deinem Leben, deine Familie und deine Beziehungen. Aber verlasse deine Komfortzone und gehe ein Risiko ein. Schaffe einen Kontrast in deinem Alltag! Spüre die Hitze und die Kälte und isoliere dich nicht von der Welt. Auch rein visuell ist mir der Kontrast sehr wichtig. Ich liebe den Kontrast von Licht, Farbe, von Objekt und Umgebung. Das heißt nicht, dass die extremsten Kontraste die besten Ergebnisse bringen. Es bedarf immer noch eines Moderators, um die feine Grenze zwischen gutem und schlechtem Geschmack zu bestimmen. Es ist wichtig, Ideen in die Extreme zu schieben, Grenzen zu überwinden und sich dann wieder ein wenig zurückzunehmen, um den perfekten Gleichgewichtspunkt zu finden: Ist es seltsam oder ist es gut?

Spezifisch für die Fotografie füge ich sehr viel Kontrast in meine Fotos ein. Ich mag die „Gravitas“, die Schwere von starkem Schwarz und stechen-

Chris liebt die „Gravitas“ aus starkem Schwarz und einem stechenden Weiß in seinen Bildern

dem Weiß. Ich liebe das Spiel des Lichts. Ich neige dazu, das Licht und nicht das Motiv zu fotografieren, wenn es Sinn macht. Achte auf das Licht und fokussiere dich nicht ausschließlich auf dein Motiv. Dabei ist es immer wichtig Grenzen zu überschreiten. In der Fotografie neigen Menschen dazu, in eine Komfortzone zu fallen. Sie werden mit Lob für bestimmte Arten von Bildern belohnt, und es besteht die Tendenz, dass sie sich nicht weiterentwickeln. Es ist wichtig, dass du deine Kreativität ständig auf unangenehme Bereiche ausdehnst. Verlasse deine Komfortzone. Du wirst dich selbst überraschen!

Ich persönlich habe über meine Familie zur Fotografie gefunden. Mein Großvater war für kurze Zeit ein professioneller Fotograf. Mein Vater arbeitete in der Kunst und ermutigte mich immer, meine Kreativität zu entdecken. Ich hatte somit schon immer Kontakt mit Kunst, Kreativität und Fotografie. Im Community College habe ich dann einen Fotokurs besucht und für verschiedene Fotografen als Assistent gearbeitet. Ich hatte zunächst kein Interesse an der Modefotografie, aber die Unterstützung eines Modefotografen zeigte mir damals den Spaß an der Arbeit mit einem Team von Gleichgesinnten für ein gemeinsames kreatives Ziel. Mittlerweile ist meine Arbeit fast ausschließlich modisch orientiert. Ich arbeite mit Einzelhändlern und Herstellern zusammen, um ihre Waren zu verkaufen. Außerdem arbeite ich an



Starke und sehr feine Kontraste bestimmen die Fotografie von Chris Nicholls



Ist es besser neun von zehn Mal zu scheitern, aber der zehnte Schuss ist fantastisch – oder wäre es besser zehn durchschnittliche Fotos zu schießen? Die Antwort ist eindeutig.

Indem ich versuche, ehrgeizige Aufnahmen zu machen, möchte ich die Grenzen meiner Fähigkeiten erweitern. Ich möchte das Geschehene in meine Aufnahmen integrieren. Ein gutes Beispiel dafür war vor Kurzem, als wir in der Mojave-Wüste fotografierten. Wir hatten den größten Teil des Tages sintflutartige Regenfälle in Kalifornien. Als es aufklarte, nutzten wir unsere Chance, doch dann blies ein plötzlicher Wind unser Requisiten über den Horizont. Wir hätten das im Studio durchführen können, wir hätten etwas weniger Ambitioniertes ausprobieren können, aber das ist es, was mein Geschäft spannend macht. Das alles wurde zum Glück in einem YouTube-Video festgehalten!

Ich genieße es ein Fotograf zu sein. Fotografie ist für mich ein Schlüssel zum Leben anderer Menschen. Es ist ein Ticket zu tausend interessanten Orten. Es ist eine Gelegenheit für mich, die Schönheit, die ich in der Welt sehe, zu zeigen. Es ist ein Ort, an dem ich meine Gedanken einbringen kann. Und hoffentlich bezahle ich damit meine Reise hier auf der Erde.

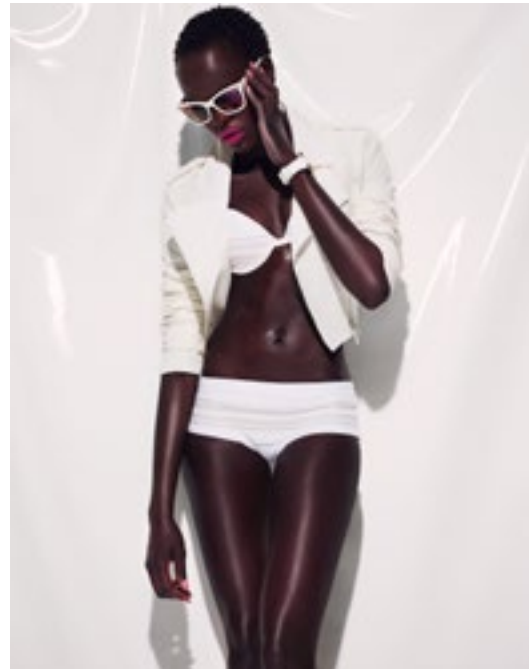
Über Chris Nicholls

Chris Nicholls, geboren in England, aufgewachsen in Kanada, lebt und arbeitet von seiner Heimatbasis in Toronto, Kanada. Seine Arbeit konzentriert sich auf Modefotografie und Promi-Porträts, für die er bekannt ist. Für seine Arbeit hat er unzähl-



**weitere Infos und mehr
Werke des Künstlers:**

Chris Nicholls
www.chrisnicholls.live
Instagram: @chrisnichollsphotography



**Der Modefotograf fokussiert sich in
seinen Bildern nicht nur auf das Motiv,
sondern vor allem auf das Licht**

lige internationale Auszeichnungen erhalten. Er ist im Zeitschriftengeschäft sehr angesehen und hat mehr National Magazine Awards gewonnen und mehr Nominierungen erhalten als jede andere Person oder Organisation. Die Procter & Gamble Fashion and Beauty Awards haben ihn zum dritten Mal in Folge zum „Fotografen des Jahres“ gewählt. Im Jahr 2014 erhielt er den CAFA Image Maker of the Year Award.

Sein fotografischer Stil ist bekannt für seinen sensiblen Umgang mit Licht und Farbe. Seine Arbeiten haben ihn durch Kanada und die ganze Welt in viele Länder geführt, darunter China, Italien, England, Frankreich, Argentinien, Brasilien, die Karibik und Mexiko, aber hauptsächlich zwischen New York, Los Angeles und Toronto. Dabei hatte er schon vie-

le der Top-Modelle der Welt sowie Prominente wie Miley Cyrus, Lana del Rey, Lorde, Courtney Love, Clare Danes, Taylor Swift, Demi Lovato, Katy Perry, Michael Bublé, Taylor Schilling, Aubrey Plaza, Christina Ricci, Elizabeth Olsen, Olivia Wilde, Kate Moss, Claudia Schiffer, Elisha Cuthbert und viele andere vor der Linse.

Internationale Kunden verlassen sich auf Chris' Vision, um Kampagnen für ihre Marken zu erstellen.

Seine Arbeit ist auch auf den Covers und Editorials vieler Zeitschriften auf der ganzen Welt zu sehen, darunter Elle China, Elle Russia, Seventeen Magazine, Marie Claire, Fashion Magazine, Elle Canada, Rolling Stone, Glow und enRoute. •

**„Kontraste sind
inverse Ähnlichkeiten.“**

Novalis
**Schriftsteller der Früh-
romantik und Philosoph**



DIE OPTIMALE KAMERA FÜR SPEED UND DETAILS

Die EOS 90D ist die erste DSLR mit einem 32,5 Megapixel APS-C-Sensor, die eine erstklassige Bildqualität liefert. Dazu bietet sie 45 AF-Felder (im Live-View: 5.481 AF-Positionen), Reihenaufnahmen mit bis zu 11 B/s, einen Joystick und 4K Video ohne Crop – die ideale Kamera also für die Natur- und Sportfotografie.



EOS 90D



Canon



Live for the story_

**PROFI
EMPFEHLUNG**

**NEU:
KAUF
TIPP**

Nissin
DIGITAL



MG10

inkl. Nissin
Lightshaping-
Kit + 1x Light-
stand gratis

Nissin
DIGITAL



MG80

inkl. Nissin
Lightshaping-
Kit gratis

**TOP
GIMBAL**
★★★★★

FeiyuTech



AK4500



HapaTeam

www.hapa-team.de

Kings & Queens

Was macht dich besonders? Der niederländische Fotograf Léon Hendrickx ist fasziniert von den verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen, die jeden von uns ausmachen. Drag Queens (und Kings) sind das beste Beispiel für ihn, genau diese multiplen Merkmale darzustellen.

von Cinja Mosdzien und Joana Kritiotis



© Felix Alejandro Hernandez Rodriguez (8)

Wir alle kommen bloß mit unserem nackten Körper auf diese Welt. Wie wir uns im weiteren Verlauf unseres Lebens präsentieren, was wir anziehen und wie wir uns schmücken, ist uns selbst überlassen. Eine eher extrem anmutende Form dieses Selbstschmucks ist Drag. Drag ist ein bunter Ausdruck, nimmt sich selbst als Lebensstil wahr. In der Allgemeinheit wird es vor allem als eine Art Übertreibung oder Dramaturgie wahrgenommen, doch wer bestimmt bei unserem Aussehen, was extrem ist? Wer oder was gilt als Maßstab für solch eine Aussage? Schlüpfen wir nicht alle von Zeit zu Zeit in kleine oder größere Rollen und zeigen dabei diverse Aspekte und unterschiedliche Gesichter unserer eigenen Persönlichkeit? Es ist eine automatische Reaktion auf die aktuelle Situation und die Menschen, die uns in bestimmten Momenten umgeben.

Dennis & Candy Crash



Bei genauerer Betrachtung wird klar, dass es sich um ein und die selbe Person handelt

Der niederländische Fotograf Léon Hendrickx hat ein sehr interessantes Projekt erschaffen. Er ist fasziniert von den verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen, die jeden von uns ausmachen. Drag Queens (und Kings) sind das beste Beispiel für ihn, genau diese multiplen Merkmale darzustellen. Er portraitiert zwei Personen, die als der gleiche Mensch kaum noch zu erkennen sind. Das Projekt startete 2015 in Amsterdam mit Micha & Snorella. Er bzw. sie ist seitdem Léons rechte Hand und sorgt dafür, dass bei jeder Aufnahme und jedem Individuum die wahre Repräsentation dargestellt wird, während er fotografiert. „Mein Alter Ego ist ein sorgfältig konstruierter Charakter. Auf meinen

Fotos sehe ich zwei Teile von mir selbst: eine harte, extravagante Frau, die einen kleinen Jungen hält“, sagte Snorella. Léon war daran interessiert, diese Persönlichkeiten zu einem Individuum zusammenzubringen.

Drag Queens sind Männer, die gerne eine weibliche Rolle darstellen. Sie schminken sich auffällig und kunstvoll, tragen weibliche Kleidung und stellen das Verhalten einer Frau absichtlich übertrieben und humorvoll dar. Das Parodieren prominenter Persönlichkeiten ist ein weiteres Merkmal der Drags. Ausgefallene Künstlernamen dürfen für die Rolle ebenfalls nicht fehlen. Meist werden Drag

Micha & Snorella



weitere Infos und mehr Werke des Künstlers:

Léon Hendricks
www.leonhendrickx.com
 Instagram: [kingsqueenofficial](https://www.instagram.com/kingsqueenofficial)
 Instagram: [__leonhendrickx__](https://www.instagram.com/leonhendrickx)
www.facebook.com/leon.hendrickx

Auch wenn seine Bilder oft wie Schnappschüsse wirken, sind sie bis ins kleinste Detail geplant

Queens als sehr starke Persönlichkeit dargestellt und hinterlassen einen taffen und selbstbewussten Eindruck. Drag soll als Symbol der Menschlichkeit angesehen werden, was vor allem für Akzeptanz steht. „Jeder sollte in der Lage sein, sein eigenes Selbst zu sein“, sagt Léon dazu. Wenn man nur beiläufig seine Bilder anschaut, wird bei Unwissenden oft die Frage aufkommen, wer denn der Mann neben der Drag Queen ist. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch klar, dass es sich auf den Bildern um ein und die selbe Person handelt. Aufgrund der beeindruckenden Bildbearbeitungskünste entsteht eine beinahe surreal wirkende Komposition.

Auch wenn seine Bilder oft wie Schnappschüsse wirken, sind sie bis ins kleinste Detail geplant. Das sehr unterschiedliche Auftreten und die daraus resultierende Wirkung der beiden Persönlichkeiten im gleichen Körper ist enorm. Die nachträgliche Bildbearbeitung konstruiert die Illusion einer realen Begegnung der unterschiedlichen Personen. Das erschafft nicht nur bei dem neutralen Betrachter großes Staunen, sondern löst auch starke Emotionen bei den abgebildeten Künstlern aus. Eine solche Begegnung bleibt natürlich eher eine schöne Vorstellung als wirklich Realität zu werden. Auf

gewisse Weise finden diese Treffen aber doch irgendwie statt, denn beide (oder alle, falls mehrere) Persönlichkeiten bewegen sich im gleichen Körper.

Der Fotograf wundert sich: „Können andere Mitgefühl mit Drag-Künstlern haben, wenn sie die Fotos ansehen? Entsteht dabei Verständnis, oder erkennt man in irgendeiner Weise sogar eine Verbindung zu sich selbst?“ Die gezeigten Bilder könnten für Freiheit, Akzeptanz, Selbstverwirklichung und Treue zu sich selbst stehen. Alles sind komplexe und vielfältige Eigenschaften, die einen Menschen formen und letztendlich auch einzigartig machen. All dies ist auf einem einzigen Bild zu sehen. Ein Erlebnis, dass die Person so bildlich noch nie vor Augen bekommen hat.

Seine Bildserie scheint Anklang zu finden. Als wir Léon fragten, wie die Reaktionen der Leute zu seinem Endprodukt ausfallen, antwortete er: „Die Leute lieben sie.“ Auch ein Drag-Darsteller wurde gefragt: „Was war deine erste Reaktion, als du zum

ersten Mal ein Bild gesehen hast, in dem sowohl deine männliche als auch deine Drag-Persönlichkeit nebeneinander dargestellt wurde, als ob sie sich getroffen hätten?“ Darauf antwortete Jos (Drag: Juno): „Ich wurde sehr emotional, als ich mein Bild zum ersten Mal sah, und ich werde immer noch emotional, wenn ich es sehe. Das Bild zeigt, dass der ‚Junge‘ tot ist und die Frau ihn ‚beschützt‘“.

Das Projekt Kings & Queens ist noch nicht beendet. Léon plant, das Projekt fortzuführen und ein Buch zu diesem Thema zu veröffentlichen. Der Veröffentlichungstermin ist für Oktober 2020 angesetzt. Das erhoffte Ziel ist es, mit seinen Bildern sogar die LGBT- und Gender-Diskussion zu übertreffen, so dass jeder dazu ermutigt wird, über seine eigenen zusammenhängenden Charaktere und Facetten nachzudenken. •



Jos & Juno



O'Neill & Sapphira Cristal

High Contrast Lifestyle

12 Fragen an Nicholas Goodden

So kontrastreich wie seine „High Contrast“-Aufnahmen ist auch seine Fotografie – und sein Leben. Nicholas Goodden beschränkt sich nicht nur auf ein Genre und fasziniert dabei mit einmaligen Bildern, die auf unterschiedliche Weise beeindrucken.

Nicholas Goodden im Interview mit Daniel Krug

2012 hatte ich ein Shooting für McLaren F1 in deren Technologie-Center in Woking, und dann ging alles richtig los. Seitdem habe ich mit Adidas, Heineken, Amazon, Peugeot, Sony etc. gearbeitet.

1. Wie bist du zur Fotografie gekommen?

Ein wenig durch Zufall, schätze ich. Anfangs hatte ich eine winzige Schnapsschusskamera und genoss es, durch London zu laufen und hauptsächlich Graffiti und Street-Art zu dokumentieren. Das war 2006. Zwei Jahre später entschied ich mich, eine DSLR zu kaufen und wurde durch Übung immer besser in dem, was ich machte.

Außerdem begann ich langsam, mich in eine bestimmte fotografische Richtung zu entwickeln, und kaufte mir gezielt Equipment für Stadtfotografie. 2009 machte ich mein erstes bezahltes Foto für eine Objektivwerbung. Das motivierte mich 2010 dazu, meine eigene Website zu erstellen.

2. Wer oder was inspiriert dich ?

Heute inspirieren mich völlig andere Dinge als noch vor drei Jahren. Klar, die Atmosphäre der Großstadt inspiriert mich, solange ich in ihr stecke. Nach 18 Jahren in London lebe ich nun seit zwei Jahren auf dem Land, auch wenn ich immer noch acht Tage im Monat in London bin. Menschen inspirieren mich inzwischen weniger, die Natur aber umso mehr. In den letzten Jahren habe ich mich sehr verändert und bemühe mich, einen nachhaltigeren Lebensstil zu führen, der unserem Planeten weniger schadet. Das hat momentan höchste Priorität für mich. Es ist wirklich wichtig, dass sich



Street Photography Through Windows

mehr und mehr Menschen über den Schaden bewusst werden, den wir unserer Erde zufügen. Im Vergleich dazu fühlen sich andere Dinge einfach weniger wichtig an.

3. Wie gehst du bei deiner Fotografie vor?

Die Fotografie hat zwei unterschiedliche Seiten für mich. Eine kommerzielle, die es mir ermöglicht, von meiner Arbeit zu leben. Große Firmen beauftragen mich, Content zu erstellen, Fotografie und Cinematografie. Und es gibt die Fotografie, die ich nur zum Spaß mache. Die beiden Bereiche versuche ich, voneinander zu trennen, einfach um die Leidenschaft für die Fotografie nicht zu verlieren. Die kommerzielle Arbeit kann zeitweise eine echte Herausforderung sein, wenn man zu konzentriert darauf ist.

4. Was macht deine Street- und Stadtfotografie so besonders?

Das muss man eigentlich die Leute fragen, denen meine Arbeit gefällt, denn Eigenlob stinkt.

Ich versuche, bescheiden zu bleiben. Aber ich würde sagen, ich konzentriere mich besonders auf die richtige Auswahl meiner Bilder. Es ist viel eindrucksvoller, die besten 10 % seiner Bilder zu zeigen als alle guten. Nur die wirklich besten Bilder schaffen es in die Auswahl. So hinterlässt man einen bleibenden Eindruck. Man sollte sorgfältig auswählen, was man der Welt zeigen möchte.

5. Hast du Lieblingsmotive oder -genres?

Ich war als Fotograf zehn Jahre lang in der Stadt unterwegs und habe mich vor allem mit Streetfotografie, Architektur, Menschen, Street-Art und so ziemlich mit allem beschäftigt, was London ausmacht. Ich würde es als urbane Fotografie bezeichnen. Ich möchte kein One Trick Pony sein,



Urban Colors

„Ich liebe sehr starke Kontraste zwischen Licht und Schatten.“



Aus der Serie „High Contrast Photography“

so wie es viele Streetfotografen sind. Die machen tolle Streetfotos, beschäftigen sich aber sonst mit keiner anderen Art der Fotografie. Das würde mir schnell langweilig werden.

Momentan bin ich aber mehr interessiert an der Natur und der Naturfotografie. Pflanzen faszinieren mich, ich baue sogar mein eigenes Gemüse an! Es ist ein seltsamer Kontrast, von der dreckigen, hektischen Stadt auf das menschenleere, ruhige Land zu ziehen. Ich genieße aber die Veränderung.

6. Welche Kontraste findest du auf der Straße?

Lichtkontraste vor allem. Ich liebe sehr starke Kontraste zwischen Licht und Schatten.

7. Welche Rolle spielen Kontraste in deiner Fotografie?

In einigen meiner Fotografien, vor allem in meiner minimalistischen Streetfotografie, spielt sie eine große Rolle. Nicht so sehr im Rest meiner Arbeiten.



London Urban Photography in der Brick Lane

8. Was machen deine hochkontrastigen Bilder so besonders?

Starke Kontraste sind für mich schwer auf eine geschmackvolle Art umzusetzen. Da geht es nicht darum, den Kontrastregler in Lightroom hochzuschrauben oder sowas in der Art. Ich versuche, solche Bilder bereits mit Hilfe der Belichtungs-korrektur in der Kamera richtig aufzunehmen.

9. Wie machst du deine Schwarz-Weiß-Fotografie?

Immer in der Kamera. Meine Kamera produziert direkt intern exzellente Schwarz-Weiß-Bilder. Im Moment bearbeite ich die Bilder überhaupt nicht mehr. Ich konzentriere mich darauf, das Beste aus der Kamera herauszuholen und keine Stunden mit der Bildbearbeitung zuzubringen. Wenn ich Anpassungen vornehme, sind diese eher minimal.

Es ist die beste Übung, sich nicht auf die Software zu verlassen. Abgesehen davon kostet das Zeit. Zeit, die man genauso gut verwenden könnte, um seine Kamera zu nutzen und ein besserer Fotograf zu werden. Wenn man sich auf Software verlässt, um seine Fotos zu verbessern, verbessert man nie seine Fotografie. Man verbessert nur seine Fähigkeiten bei der Nachbearbeitung. Das sind zwei unterschiedliche Dinge.

10. Was möchtest du mit deiner Fotografie zeigen?

Eigentlich Nichts. Vielleicht wer ich selber bin. Man kann viel über mich erfahren, allein durch meine Bilder.

Ich mag den Druck generell nicht, der auf Fotografen ausgeübt wird, dass sie mit ihren Bildern eine Geschichte erzählen müssen. Ich bin einzig an der Ästhetik der Fotografie interessiert. Ich möchte, dass man sich meine Bilder gerne anschaut und sich als Betrachter gut fühlt. Nicht mehr.

Ich denke viele der Fotografen, die sich „Storyteller“ nennen, belügen sich in Wirklichkeit selbst. Ich bin halb französisch und im Französischen heißt „raconter des histoires (Geschichten erzählen)“ „Lügen erzählen“.



Minimal Urban Photography

„Man kann viel über mich erfahren, allein durch meine Bilder.“

weitere Infos und mehr Werke des Künstlers:

Nicholas Goodden
www.nicholasgooddenphotography.co.uk
Instagram: @nicholasgoodden
www.twitter.com/nicholasgoodden

11. Was ist dein Ziel, wenn du den Auslöser drückst?

Das Bild zu bekommen, das ich mir vorstelle.

12. Fotografie ist für mich ...

... ein visuelles Tagebuch und eine Erweiterung meines Bewusstseins. Man erfährt eine ganze Menge über mich, wenn man sich die Bilder anschaut, die ich mache, und auch, wie ich sie mache. •



London Street Photography

Kontrast der Zeit

Können Sie sich erinnern, wie Ihre Heimatstadt vor 30 Jahren aussah? Oder Ihre Nachbarschaft? Zeit lädt zum Vergessen ein, Geschäfte kommen und gehen, Grünflächen verschwinden, Großbauten sprießen aus dem Boden. Besonders in der deutschen Hauptstadt sind Veränderungen zuhauf vorzufinden. Wir leben in einer schnellen Zeit, die nie stillzustehen scheint.

von Niels Stiefeling

Dieses Jahr feiern wir schon das 30-jährige Jubiläum eines der einprägsamsten deutschen Geschichteereignisse der Neuzeit: den Mauerfall.

Heute unvorstellbar, aber vor gar nicht allzu langer Zeit war die Metropole noch zweigeteilt, und auch wenn sich die Menschen auf beiden Seiten der Mauer ähnelten und viele Gemeinsamkeiten hatten, wurden Grenzen erbaut, die das Nahe in weite Ferne rückten. Von heute auf morgen wurden Freunde oder gar ganze Familien voneinander getrennt. Das Leben war eine ganze Zeit ein anderes. Bis 1989 der für viele erlösende Mauerfall geschah, provoziert durch friedliche Revolutionen, und eine neue Ära der Freiheit eingeläutet hat.

Seitdem ist viel geschehen in Berlin, viele Orte erinnern nur noch vage an eine bereits vergangene

Zeit, andere sind klar wiederzuerkennen. Berlin gilt heute als Ort der Freiheit, Individualität und Toleranz.

Gerd Danigel kann auf ein großes dokumentarisches Archiv aus Bildern zurückgreifen, die kurz nach dem Mauerfall entstanden sind. Aufgewachsen ist er in Ostberlin und hat auch den Zenit der DDR am eigenen Leib erlebt. Nach seiner Ausbildung zum Gasmonteur kam er über Umwe-



„Einige Szenen erinnern deutlich an vergangene Zeiten.“



Schönhauser Allee
Konnopke's Imbiß



Grenzübergang Chausseestraße,
auf der linken Seite, 14.01.1990



Straße des 17. Juni, 25.12.1989



ge zur Fotografie und begann diese Reise als Auto-
didakt. Zwischenzeitlich arbeitete er als Fotograf im
staatlichen Institut für Kulturbauten und machte
zahlreiche Aufnahmen von Bauwerken aus der
DDR im Auftrag der Sächsischen Landesbiblio-
thek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.
Nach dem Mauerfall und der geöffneten Grenze
began er jedoch recht schnell, verschiedene
Schauplätze in Ost- und Westberlin fotografisch
festzuhalten. So machte er zusammenhängende
Aufnahmen von Orten, die jahrzentelang in zwei
Teile gerissen waren.

Heute hat er viele der damals fotografierten Orte
ein zweites Mal aufgesucht, um vergleichende
Aufnahmen zu erstellen.

Einige Szenen erinnern deutlich an vergange-
ne Zeiten, unterscheiden sich allein durch den
Namen des zu sehenden Ladengeschäfts oder der
Reklametafel. Andere Gegenüberstellungen zeigen
starke Kontraste. Damals strikt unerreichbare Orte
sind heute offen zugänglich und beliebig bereisbar.
Berlin wirkt freier auf den Bildern von 2019. Dieser
Eindruck entsteht nicht nur wegen der nicht mehr
vorhandenen Mauer. Allein dass die aktuellen
Bilder in Farbe erstrahlen, erzeugt ein lebendiges,
in der direkten Gegenüberstellung frisches Gefühl.

Dabei entsteht eine Dokumentation des rasanten
Wandels unserer Neuzeit, der jeden Tag statt-
findet und doch erst richtig deutlich wird, wenn
man vergleichende Bilder der gleichen Szenerie
direkt nebeneinanderstellt.



Bornholmerstraße, 29.04.1990

Auf diese Weise wird auch das Alltägliche, für uns
oft nicht beachtenswert Erscheinende und erst
recht nicht Festzuhaltende einzigartig und wert-
voll. Denn jedes Foto, das wir machen, ist am
Ende auch ein Stück Zeitgeschichte. Bleibt abzu-
warten, wie Berlin 2049 aussehen mag und ob die zu
sehenden Orte dann noch wiederzuerkennen
sind. Eines ist jedoch sicher: Die Zeit wird nicht
stehenbleiben. •

**„Auf diese Weise
wird auch das
Alltägliche [...] einzigartig und
wertvoll.“**

**weitere Infos und mehr
Werke des Künstlers:**

Gerd Danigel
www.gerd-danigel.de

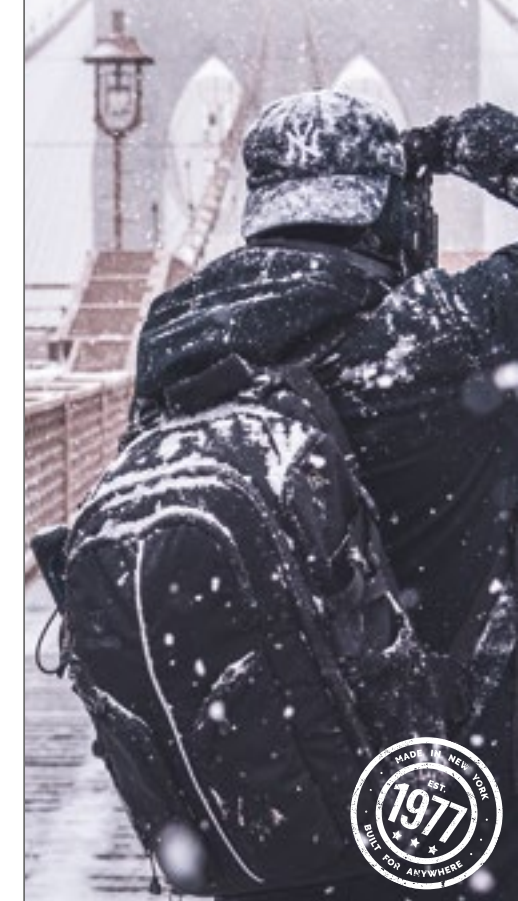
NEU SHOOTOUT RUCKSÄCKE



Neue Eigenschaften und Größen
für spiegellose und DSLR Kameras

WEITERE INFORMATIONEN:
tenbatough.tenba-bags.com/shootout-de

**Getting there
is ~~half~~ the battle**



SONY



α7R^{IV}

61 MP – Mehr Details als je zuvor

Fangen Sie mehr Details ein als jemals zuvor mit dem weltweit ersten* rückwärtig belichteten Vollformatsensor mit einem Dynamikumfang von bis zu 15 Stufen. Auf künstlicher Intelligenz basierendes Echtzeit-Tracking und Augen-Autofokus eröffnen bei bis zu 10 Bilder pro Sekunde völlig neue kreative Ausdrucksmöglichkeiten.

Die neue **α7R^{IV}** von Sony



*Stand Juli 2019. Gemäß Untersuchungen von Sony zu digitalen Vollformatkameras.
„Sony“, „α“ und die zugehörigen Logos sind eingetragene Markenzeichen oder Markenzeichen der Sony Corporation.
Alle anderen Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. © 2019 Sony Europe B.V. Alle Rechte vorbehalten.

Rollei



Jetzt auf Carbon
wechseln!



Das neue **C5i Carbon**
Stativ von Rollei

Die Zeit ist reif für was Neues – für das federleichte **Rollei Stativ C5i Carbon**. Dank des edlen Materials wiegt es kaum mehr als ein Kilogramm, verfügt jedoch über die achtfache Tragkraft seines Gewichts. Wann wechseln Sie?

Gewicht: 1.026 g | Max./Min. Höhe: 157,5 / 2,5 cm | Packmaß: 43,5 cm

www.rollei.de/staysteady

AUSSER KONKURRENZ

FUJIFILM-X.COM/GFX100



GFX100

FUJIFILM G BAJONETT
G FORMAT BSI-CMOS-SENSOR
102-MEGAPIXEL
SENSORBASIERTE BILDSTABILISIERUNG IBIS
SCHNELLES UND PRÄZISES AUTOFOKUS-SYSTEM
WETTERGESCHÜTZT

**„Das Wesen der Kunst ist
Kontrast. Kunst, welcher
Art sie auch sei, erfordert
geeignete Entgegenset-
zung – große, geringere
und ganz kleine Kontraste
[...].“**

Herbert Spencer
Philosoph und Soziologe

Verschiedenheit als Erfolgsmodell

Thomas Stelzmann, Trainer der Foto Koch Akademie, ist ein großer Schwarz-Weiß-Fan und ein Meister der Kontraste. Er vermittelt Ihnen in diesem Artikel ein grundlegendes Basiswissen zu dem Thema.

von Thomas Stelzmann

Sie und ich, also wir beide. Wir sind verschieden. „Aber Sie kennen mich doch gar nicht“, könnten Sie jetzt erwidern. Stimmt. Trotzdem kann ich sagen, dass wir verschieden sind. Wir unterscheiden uns mit etwa 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit durch das Geschlecht, aber bestimmt durch Hautfarbe, Körpergröße, Religion, Herkunft, Beruf, politische Einstellung etc.

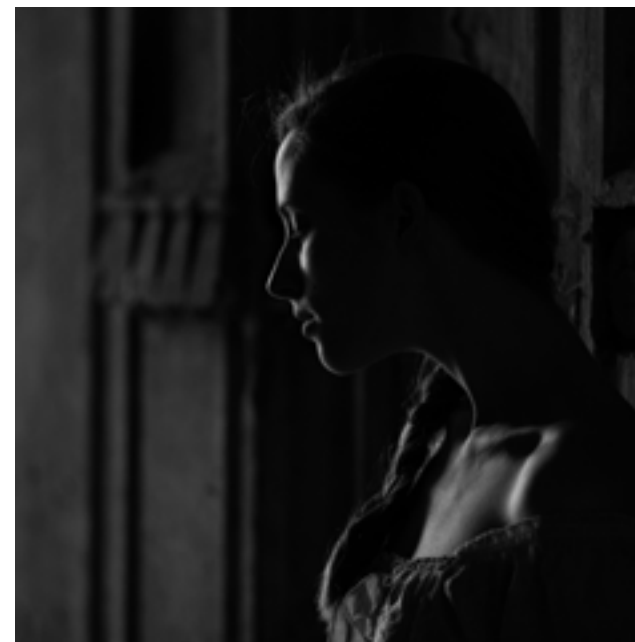
Das sind allesamt kleine oder große Unterschiede, die zunächst wenig bis gar nichts miteinander zu tun haben. Vieles ist nicht vordergründig, wir nehmen es erst auf den zweiten Blick wahr. Anderes bleibt uns komplett verborgen, weil uns das Sensorium dafür oder das Wissen darüber fehlt. Aber eben diese Ungleichheiten machen in ihrer Gesamtheit eine Gesellschaft interessant.

All das lässt sich auch auf die Fotografie übertragen. Hier heißen die Unterschiede schlicht „Kontraste“. Das Wort stammt aus dem Italienischen, „contrasto“ bedeutet „Gegensatz“. Ursprung des Wortes ist das Lateinische mit den beiden Teilen „contra“ (= „gegen“) und dem Verb „stare“ (= „stehen“). Hier steht sich also etwas gegenüber, was irgendwie versöhnlicher klingt als „Gegensatz“.

Alles ist Kontrast!

Stellen Sie sich eine einfarbige, glatte Fläche vor. Ob Schwarz, Weiß oder in irgendeiner Farbe, ganz wie Sie möchten. Sie haben auf dieser Fläche keinerlei Unterschiede in der Helligkeit, alles ist gleich.

Foto: Thomas Stelzmann, Model: Ari Componi



Begegnung

Weil es keine Kontraste gibt, kann eine einfarbige Fläche niemals ein Foto zeigen. Alles an einem Foto ist demnach Kontrast, deshalb kann die Fotografie als abbildendes Medium ohne Kontraste nicht existieren.

Die Fotografie nutzt Kontraste gleich zweifach. Auf der einen Seite sind sie Teil des technischen Werkzeugkastens der Fotografie. Jede(r), der fotografiert, muss damit umgehen können.

Auf der anderen Seite spielen Kontraste auch in der abgebildeten Szene selbst eine Rolle, als Ideensockel für den Bildaufbau, für die Aussage, die jedes Bild freigeben sollte, ohne dass der Betrachter lange danach graben muss.

Foto: Thomas Stelzmann, Model: Fiona Walz



Step!

Am leichtesten zu sehen sind Flächenkontraste. Hier liegen größere helle Flächen neben größeren, dunkleren. Das oben auf der Seite gezeigte Fashionfoto bewegt sich an der Maximalgrenze der Kontraste. Der Einteiler hat am Monitor ohne Zweifel noch Zeichnung, wirkt aber vor der hellen Wand scherenschnittartig-zackig, was seinen Schnitt betont und die Aufmerksamkeit darauf lenkt.

Low- und Highkey-Fotografie: Lokale Kontraste bei der Arbeit

Low- und Highkey-Fotografie mögen auf den ersten Blick gegensätzlich sein, sind aber in Bezug auf Kontraste eng verwandt. Während in der Lowkey-Fotografie dunkle Tonwerte überwiegen, alle anderen aber auch zu finden sein



Foto: Thomas Stelzmann, Model: Fiona Waid

Ohne Titel

müssen, ist es im Highkey umgekehrt. In beiden Genres findet man häufig lokale Kontraste. Das sind oft helle oder dunkle Kanten an gekrümmten Flächen, also an menschlichen Körpern oder unbelebten Motiven wie Flakons, Autoteilen, Obst und Gemüse. Die kontrastaktiven Flächen sind eher klein.

Die junge Frau in einem Hausflur (Seite 41) ist ein gutes Beispiel für kontrastreiche Lowkey-Fotografie. Nur das Gegenlicht durch die leicht geöffnete Haustür machte dieses leise, stimmungsvolle Bild möglich und erzeugt lokale Kontraste im Gesichts- und Schulterbereich. Der Rest ist kontrastarm.

Ein „Highkey“-Bild ist hierzu das fotografische Gegenteil. Hier überwiegen die hellen Tonwerte,

aber auch hier sind es die lokalen Kontraste hauptsächlich an Augen, Nase, Mund und nur wenigen anderen Stellen, die dem Bild seine Gestalt geben (siehe Bild oben).

Auch im Bereich der Naturfotos können lokale Kontraste dienlich sein. Das abgestorbene Sonnenblumenfeld an einem nebligen Wintertag ist ebenfalls ein Highkey, es entfaltet seine Wirkung erst aufgrund der eng begrenzten lokalen Kontraste an den Stengeln den Blumen. Der Nebel im hinteren Bildbereich hingegen verringert dagegen die Kontraste, er dient als Diffusor für das Sonnenlicht und lässt die Szene im Hintergrund auslaufen. Das Bild hat keine echte Grenze.

Lokale Kontraste findet man auch oft dort, wo



Foto: Thomas Stelzmann

Sonnenblumen im Winter

glänzendes Material wie Metall gebogen ist, zum Beispiel an Musikinstrumenten. Stimmt die Beleuchtung, kann man das Motiv fast nur auf diese Kontraste reduzieren. Das Bild mit dem Saxophon ist eindeutig ein Lowkey, der Glanz der Instrumente wurde lokal hervorgehoben.

Präzises Wirken im Kleinen: Mikrokontraste

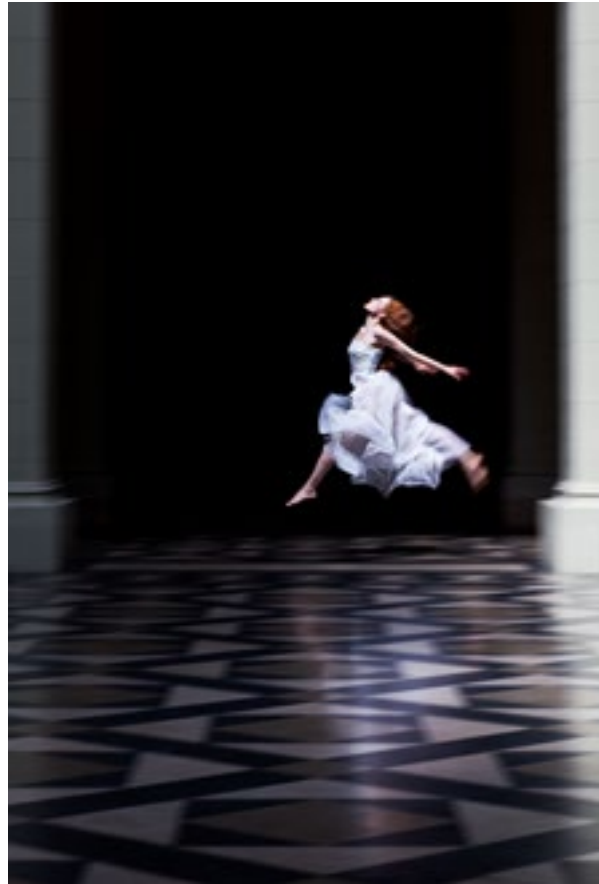
Verkleinert man den „Wirkbereich“ von Kontrasten noch weiter, werden irgendwann Mikrokontraste ein Thema. Im Zeitalter von „bezahlbaren“ Kameras im kleinen digitalen Mittelformat oder anderen Pixelmonstern sind sie ein echtes

Foto: Thomas Stelzmann



3/4 des Saxophonquartetts SIGNUM

„Alles an einem Foto ist Kontrast, deshalb kann die Fotografie – als abbildendes Medium – ohne Kontraste nicht existieren.“



Ohne Titel

Modethema. Gemeint ist hier die Möglichkeit, feine Hautstrukturen perfekt abzulichten, keine Pore oder Falte entgeht so dem Betrachter, vorausgesetzt, das Bild ist als Print oder auf dem Monitor groß genug. Schärft man ein Bild nach, werden üblicherweise die Mikrokontraste etwas verstärkt: Wir bekommen den Eindruck eines durchweg schärferen Bildes. Schärfen wir zu stark nach, wirkt das Bild irgendwie „knusprig“, es ist überschärft. Man sollte es also mit Kontrasten im Großen und im Kleinen nicht übertreiben.

Farbe bekennen: Color Keys in freier Wildbahn

Während flächige und lokale Kontraste ihre Wirkung oft in der Schwarz-Weiß-Fotografie entfalten können, haben auch Farbkontraste ihre

„Eine interessante Variante der Kontraste hat mit Bildaussagen zu tun.“

Berechtigung. Gemeint sind sogenannte „color keys“, also Bilder, in denen bestimmte Teile farbig (geblieben) sind und der Rest des Bildes... nun ja, eher nicht. Ich persönlich mag solche Bilder gar nicht, wenn sie nur durch Nachbearbeitung entstehen. Mir ist das zu konstruiert und oft nur der Versuch, ein schlecht aufgebautes Bild zu retten, indem man einen Aufmerksamkeitspunkt erzwingt. Hin und wieder sieht man jedoch Szenen, die solche Farbkontraste von sich aus bieten, color keys „in freier Wildbahn“ sozusagen. Das gespiegelte Bild des Ferraris (Seite 45) in der eher farblosen Umgebung des Hyatt-Hotels in Düsseldorf bietet einen solchen Farbkontrast ohne viel Photoshoparbeit.

Kontraste ohne Technik

Eine für mich hochinteressante Variante der Kontraste ist weniger technischer Natur, sondern hat mit Bildaussagen zu tun. Ich nenne sie „atmosphärische Kontraste“, ohne zu wissen, ob es diesen Begriff wirklich gibt. Sie kommen dann vor, wenn Dinge in ungewöhnlicher Umgebung passieren, also ein Kontrast zwischen einer Handlung und Umgebung. Die tänzerische Bewegung des Fotomodells in einem Museum bietet zwar auch Hell-/Dunkelkontraste, wirkt aber vor allem durch den ungewöhnlichen Raum, in dem das alles passiert. Ich liebe solche Szenen, sie bedeuten mir viel.

Wichtiger als Technik: Der Blick auf die Kontraste „da draußen“

Aufgebaut aus Kontrasten, blickt die Fotografie auf die Kontraste unserer realen Welt, die es (dringend) darzustellen gilt, weil sie immer deutlicher und schwerwiegender werden. Soziale Kontraste, Glaubenskontraste, Einkommenskontraste, all diese oft beschönigenden Worte zeigen eine Realität, die vielleicht nicht die Ihre oder die meine ist. Seien Sie froh. Fotografie aber hat die Möglichkeit, von außen auf einen Zustand zu blicken, ihn abzubilden und zu dokumentieren, ohne ihn zu beeinflussen. Fotografie bewahrt die Unterschiede, auf die sie blickt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen abwechslungsreiche Bilder. Ich weiß, ich kenne Sie nicht, aber ich bin mir sicher, Sie bekommen das hin! •

Hot Spot!

weitere Links:

www.fotokoch.de/akademie
www.thomasstelzmann.de



Wenn Sie mit Spitzentechnologie das Besondere erschaffen.

ZEISS Batis Objektive



ZEISS Spitzentechnologie für Sony E-Mount Kameras.

Mit ZEISS Batis gelingt es, Zeit und Raum festzuhalten, den besonderen Moment immer wieder zum Leben zu erwecken. Lebendige Farben, brillante Bildschärfe und ein harmonisches Bokeh ergeben den außergewöhnlichen ZEISS Look und die perfekte Ausgangsbasis, um Ihre kreativen Visionen in bester Qualität umzusetzen.

www.zeiss.de/batis
www.zeiss.de/photo/dealer

Entdecken Sie die Technologie hinter dem ZEISS Look.
zeiss.de/batis

Kontraste

Passend zum Thema unserer aktuellen Ausgabe haben wir Sie im Vorfeld aufgerufen, Ihre besten Bilder zum Thema „Kontraste“ einzureichen. Knapp 770 Teilnehmer sind diesem Aufruf gefolgt und haben uns eine breite Palette von etwa 2000 Fotos eingesendet. Deutlich wurde vor allem, dass man Kontraste in Bildern nicht allein durch große Farb- oder Helligkeitsunterschiede aufbauen kann, sondern besonders inhaltliche Gegensätze zu einem interessanten Bild beitragen können.

Nach langem Hin und Her hat sich unsere Jury für die besten fünf Bilder entschieden, die die Juroren auf die eine oder andere Weise überzeugt haben. Deutlich zu erkennen sind vor allem die unterschiedlichen Herangehensweisen, die die Fotografen gewählt haben. Während das eine Bild perfekt in Szene gesetzt und kein Detail dem Zufall überlassen ist, lebt das andere von Spontanität und einer lockeren Darstellung der Umgebung.

Eines verbindet jedoch alle zu sehenden Bilder: Es sind die Kontraste, die diese Fotos besonders machen und dafür sorgen, dass sie uns im Gedächtnis bleiben.

Wenn Sie Interesse an den Geschichten hinter den Aufnahmen haben und alle weiteren Einsendungen sehen möchten, lesen Sie den ausführlichen Bericht unter www.fotokoch.de/fotowettbewerb

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern für die tollen Fotos und gratulieren unseren fünf Gewinnern!

Die Ergebnisse des Foto Koch Fotowettbewerbs



1. Platz
Stephan Optiz

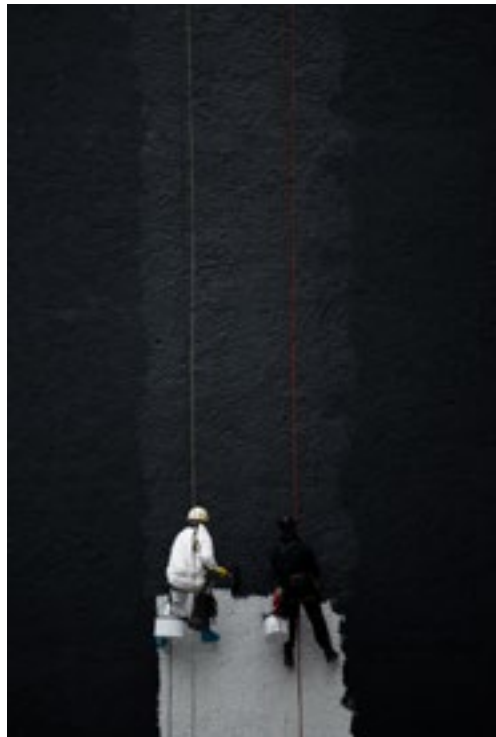
„Es sind die Kontraste, die diese Fotos besonders machen und dafür sorgen, dass sie uns im Gedächtnis bleiben.“



2. Platz
Wolfgang Laimer



3. Platz
Mikhail Kapychka



5. Platz
Jonas Beck

Alle Bilder des Fotowettbewerbes
und einen ausführlichen Bericht
finden Sie unter

www.fotokoch.de/fotowettbewerb



4. Platz
Bärbel Bartosch

**PHOTO +
ADVENTURE**

MESSE-FESTIVAL für
Fotografie, Reise und Outdoor

13. + 14. Juni 2020
Landschaftspark Duisburg-Nord

Save the date



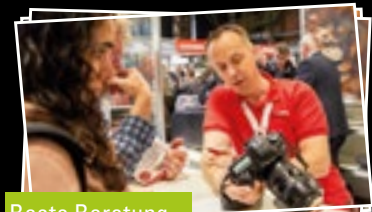
130 Aussteller und Marken



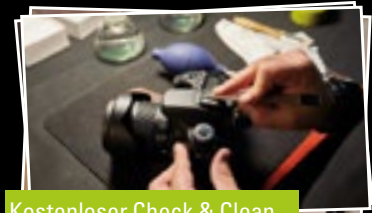
Über 50 Seminare + Workshops



Live-Shootings



Beste Beratung



Kostenloser Check & Clean

www.photoadventure.eu



The Power

to Change

„Es gibt Fotografen, die es sich zur Aufgabe machen, aktuelles Zeitgeschehen festzuhalten.“



City of Ghosts, Japan

Die Fotografie kann den verschiedensten Zwecken dienen. Manche Fotografen haben sich darauf spezialisiert, besondere persönliche Momente wie Hochzeiten für die Ewigkeit festzuhalten. Andere machen es sich zur Aufgabe, Menschen in das rechte Licht zu rücken, um bei der nächsten Bewerbung besonders positiv in Erinnerung zu bleiben. Vielleicht möchte man auch einfach ein schönes Bild von sich oder seinen Liebsten besitzen und an die Wand hängen.

von Niels Stiefeling

Es gibt allerdings auch andere Bereiche der Fotografie. Es gibt Fotografen, die es sich zur Aufgabe machen, aktuelles Zeitgeschehen festzuhalten. Sie möchten auf Missstände oder Regionen hinweisen, die Aufmerksamkeit verdienen. Denn unsere Welt ist eine mehr und mehr visuelle. Informationen werden zunehmend über Bilder und kleine, gut verdaubare Portionen verteilt. Die Zahl aktiver Zeitungsleser geht immer weiter zurück, während digitale Medien auf einem endlosen Siegesmarsch zu sein scheinen. Umso wertvoller werden überlegte und hochwertige Bilder, die nicht nur aus der Masse herausstechen, sondern eine Geschichte erzählen und vielleicht sogar einen Unterschied machen können.

Der Reportagefotograf David Tesinsky ist auf einer nicht enden wollenden Reise durch die Welt. Immer unterwegs, bewaffnet mit einer Kamera, scheut er sich auch vor extremen Orten nicht. Er steht in der ersten Reihe, wenn es darum geht, besondere Momente festzuhalten und mit der Welt zu teilen.

Teilweise lassen sich die Ursprünge seiner Projekte einfach über seine persönlichen Interessen erklären, teilweise geschehen geschichtsträchtige Ereignisse, die er festhalten möchte. In Einzelfällen sind Projektideen sogar erst vor Ort entstanden. Ein Einheimischer in Äthiopien erwähnte Tesinsky gegenüber beispielsweise den weit verbreiteten Brauch des ausgeführten Exorzismus. Daraufhin machte sich dieser auf, einen praktizierenden Priester aufzuspüren und schaffte es letztendlich, eine solche Zeremonie festzuhalten.

Auf der Suche ist er aber immer noch dem Ungewöhnlichen. Dingen, die einen klaren Kontrast zur gesellschaftlichen „Norm“ darstellen. Er möchte Einblicke in Subkulturen geben, die vielen sonst verborgen bleiben würden und aufmerksam machen auf Problematiken dieser Welt. Tesins-

Children of Islam, Iran



Children of Islam, Iran



Ende Gelände, Deutschland

„Sie möchten auf Missstände oder Regionen hinweisen, die Aufmerksamkeit verdienen.“



Rap is our Religion, USA

ky sagt selbst: „Fotografie kann Augen öffnen. Die Betrachter sollen Dinge auf meine Weise zu sehen bekommen.“ Genau das macht dieses Medium für ihn so stark.

Über die Jahre sind viele verschiedene Projekte entstanden, die eine breit gefächerte Palette an Inhalten abdecken. Auf die Frage nach seinen emotionalsten Momenten erzählt Tesinsky von der Protestbewegung „Ende Gelände“. Einem Widerstand unglaublich vieler Aktivisten, die sich vehement gegen den weiteren Betrieb des Kohlekraftwerks in Neurath einsetzten. In solchen Momenten stürzt er sich ins Getümmel und zeigt der Welt, was sonst im Wust der Nachrichten unterzugehen droht. Er lässt den Betrachter teilhaben an rohen Emotionen und zeichnet Bilder purer Überzeugung und Stärke.

Besonders wichtig sind ihm aber vor allem Geschichten, die auf mangelnde Freiheit aufmerksam machen. In erster Linie stechen hier seine Bilderserien „Children of Islam“ und „Dictator or gay“ hervor. Diese zeigen das Nachtleben von Freiheitsaktivisten im Iran oder porträtieren Homosexuelle in Weißrussland. Auf den Bildern aus dem iranischen Teheran sind beispielsweise Rebellen zu sehen, die eng umschlungen zu verbotener Musik tanzen und dazu Alkohol trinken. Sie leben eine Freiheit aus, die es so eigentlich nicht mehr gibt in ihrem Heimatland. Viele der dort aufge-

nommenen Bilder wurden erst gar nicht veröffentlicht. Die gezeigten Szenen mögen für uns nach einem feuchtfröhlichen Abend, aber nicht nach illegalen Machenschaften ausschauen. Das ist im Iran anders. Diese Menschen rebellieren auf diese Weise gegen ihre Regierung, bringen sich selbst sogar in Gefahr. Was in einigen Gebieten der Welt als selbstverständlich gilt, ist in anderen völlig unvorstellbar.

Er besucht die unterschiedlichsten Orte und zeigt in seinen „People's Stories“ sowohl typische Menschen von nebenan als auch Charaktere, die etwas ungewöhnlicher leben. In Japan besuchte er ältere Menschen, die mehr oder weniger unbemerkt in Slums leben. Ebenso portraitierte er völlig überarbeitete Geschäftsleute, die nach dreizehnstündigen Arbeitstagen teils stehend, teils liegend mitten in der Stadt übernachten, weil sie sich das Taxi für die Heimfahrt nicht leisten können oder wollen. In den USA verbrachte er gleiche mehrere Monate zusammen mit verschiedenen Rappern. Abseits dicht besiedelter Zivilisationen besuchte er Völker, die im Regenwald leben und von Veränderungen bedroht sind.

Nach ersten Recherchen zu neuen Projekten fängt er oft damit an, recht zufällig Kontakte zu Einheimischen in seinen Reisezielen aufzubauen. Im digitalen Zeitalter sind Facebook und Co. bei alledem eine große Hilfe. Dabei hatte David anfangs

sogar Probleme, auf Fremde zuzugehen. Mit der Zeit wurde dies besser. Viele herzerwärmende und offene Begegnungen haben gezeigt, wie ähnlich sich die meisten Menschen im Kern doch sind. Er spricht sogar davon, dass diese ihm geholfen haben, seine Seele zu heilen und dafür sorgten, dass es ihm heute gut geht. Auch wenn sich seine fotografischen Arbeiten thematisch alle sehr voneinander unterscheiden, werden doch alle durch einige Merkmale geeint. Es geht um Menschen, um Emotionen und Veränderung. Auch wenn Menschen auf der Welt mit unterschiedlichen Problemen zu kämpfen haben, geht es am Ende oft um ähnliche Themen: Freiheit, der Kampf gegen Unterdrückung und Träume. Dieser Kampf für Träume eint viele der dargestellten Personen, ganz unabhängig der Lebensumstände, lokalen Schwierigkeiten oder Ethnie.

Tesinsky möchte einen Unterschied machen mit seinen Bildern – und das tut er auch. Er zeigt beeindruckende Aufnahmen aus Umgebungen,

die wir selber nie gesehen hätten, von Menschen deren Probleme wir wahrscheinlich so nie am eigenen Leib erfahren werden. Und doch haben seine Fotos eine klare Bildsprache. Sie erzählen uns eine Geschichte, die jeder versteht, egal welche Sprache man spricht. Sie bringen uns das Leben anderer Menschen näher und zeigen, womit andere Menschen auf der Welt zu kämpfen haben. Seine Bilder hinterlassen einen Eindruck, der bleibt. Sie schaffen ein Bewusstsein für Themen, die ansonsten vielleicht unbeachtet geblieben wären.

Die Kraft von Bildern kann einen Unterschied machen – auch das kann Fotografie sein. •

**weitere Infos und mehr
Werke des Künstlers:**

David Tesinsky
www.tesinskyphoto.com
Instagram: @tesinskydavid
www.facebook.com/DavidTesinskyOfficial

CULLMANN®

Rund läuft mit RONDO –

das NEUE von CULLMANN



**„Schönheit empfindet man
nur als schön, wenn man
auch den Kontrast dazu
wahrnimmt.“**

**Anne-Sophie Mutter
Geigerin**

The Pink and Blue Project

Ein Blick in ein Kinderzimmer enthüllt ein Meer aus pinkfarbenen Gegenständen. In fast manischer Sorgfalt sind die Dinge aufgereiht, während irgendwo im Raum ein kleines, unschuldig dreinschauendes Kind sitzt und in die Kamera schaut. Jeongmee Yoon hat es sich zur Aufgabe gemacht, die nahezu obsessive geschlechtliche Farbeinteilung von Kindern fotografisch festzuhalten und Ursachen zu hinterfragen, denn wie wir alle wissen: Jungs mögen blau, Mädchen pink – das ist nun mal so oder?

von Niels Stiefeling

Aufmerksam auf das Thema wurde Yoon zum ersten Mal, als ihr auffiel, dass ihre fünfjährige Tochter bei der Suche nach neuer Kleidung oder Spielsachen nahezu ausschließlich pinkfarbene Dinge bevorzugte. Nach ein wenig Recherche schien klar: Diese eindeutig zugeordnete Farbeinteilung scheint ein weltweit verbreitetes Phänomen zu sein, denn völlig unabhängig von Kultur und Ethnie der Kinder und ihrer Eltern scheint eines immer sicher: Pink ist für Mädchen und Blau für Jungs.

Blau hat sich sogar zu einem Symbol entwickelt, das für Stärke und Männlichkeit stehen soll, während die Farbe Pink eindeutig für niedliche, unschuldige Mädchen gemacht zu sein scheint. Der Trend ist klar. Bei farblichen Vorlieben stellt sich daher vor allem die Frage der Ursache. Sind die Farbvorlieben wirklich durch die Genetik und das Geschlecht bestimmt oder beruht dieser Umstand eher auf

jahrelangen medialen Einflüssen und einem daraus resultierenden Schubladendenken?

Yoon hat deshalb das langjährige Projekt „The Pink and Blue Project“ ins Leben gerufen. Ihre Intention: Aufzeigen, in welchem Ausmaß Konsumenten der Manipulation medialer Einflüsse unterliegen – egal ob bewusst oder unbewusst. Um ihre Aussage zu untermauern, besucht die Fotografin unterschiedliche Kinder in Südkorea und den Vereinigten Staaten von Amerika. Vor Ort arrangiert sie nun all deren Habseligkeiten in den Zimmern der Kinder und erstellt somit völlig überladene Kinderzimmer, die den Betrachter durch ihre Detailvielfalt, ihre eintönigen Farbschemata und einer irren Anhäufung von Gegenständen nahezu erschlagen. Zu ihren Anfängen ließ die Fotografin ihre Arrangements noch ohne klare Struktur sortiert. Doch Yoon merkte schon bei ihren ersten Versuchen, dass die

Tess and Her Pink & Purple Things, Manhattan, NYC, USA Light jet Print, 2006



Tess and Her Blue Things, New York, USA Light jet Print, 2009

Wirkung der dargestellten Zimmer umso stärker wird, wenn kleine Dinge deutlich in den Vordergrund rücken während große Gegenstände das Grundgerüst im Hintergrund bilden. Abgeschaut hat sie sich dieses Prinzip vor allem in Museen, die ihre Ausstellungsstücke nach dem gleichen Prinzip anordnen. Die Künstlerin sagt von sich, dass sie von der Anhäufung von Gegenständen fasziniert ist, diese Anziehungskraft überträgt sich in ihre Bilder. Die Kinder rücken dabei oft in den Hintergrund und gehen fast unter inmitten all ihrer Schätze. Oft provoziert Yoon eine neutrale, fast puppenähnliche Inszenierung. Das soll vor allem auf die Objektifizierung der Kinder aufmerksam machen.

Bei ihrer Arbeitsweise sticht vor allem die Nutzung einer analogen Mittelformatkamera als Besonderheit heraus. Zum Einsatz kommt eine Hasselblad im 6x6-Format. Die quadratische Ausrichtung der Bilder hilft dabei, die Fülle der Zimmer in ihren Bildern besonders stark wirken zu lassen. Da Kinder es nicht immer schaffen, ihre Konzentration und auch



Tess and Her Favorite Things, Manhattan, NYC, USA, Light jet Print, 2015



**vorherige Seite links: Charity & Hopey and Their Pink Things, Gyeonggi-do, South Korea, Light jet Print, 2011
rechts: Cole and His Blue Things, New York, USA, Light jet Print, 2009**

**weitere Infos und mehr
Werke der Künstlerin:**

Jeongmee Yoon
www.jeongmeeyoon.com
Instagram: @jeongmeeyoon

geforderte Posen lang genug zu halten, kommen etwa fünf bis acht Rollen Film pro Kind zum Einsatz. Am Ende entstehen so zwischen 60 und 90 Bilder, in denen verschiedene maskuline oder feminine Posen abgefragt werden. Oft schaffen es aber auch spontane, unerwartete Gesten, den Charakter des Kindes besonders gut widerzuspiegeln. Auf den ersten Blick scheinen sich die aufgenommen Bilder alle sehr zu ähneln, in den kleinen Details werden Charaktereigenschaften und Unterschiede aber doch deutlich.

Für ihren hyperrealistischen Bildlook arbeitet die Künstlerin oft mit der kleinsten ihrer möglichen Blende. Sie macht ihre Bilder mit Blende f22. Besonders entscheidend ist bei einer solch geschlossenen Blende natürlich eine ausreichende Ausleuchtung. Mit diffusem Licht werden die Räume deshalb gleichmäßig aufgeleuchtet. Stolz sitzen die Kinder in den Aufnahmen inmitten all ihrer Habseligkeiten. Fast skurril mutet die klare Farbgebung der Zimmer an, Individualität und Charakter bleiben auf der Strecke. Ihre Arbeit hat sich mittlerweile zu einem Langzeitprojekt entwickelt, in regelmäßigen Abständen besucht die Künstlerin Kinder und dokumentiert ihre offensichtliche Entwicklung.

Auffällig ist vor allem bei Mädchen eine klar stereotype Entwicklung: Bis zur zweiten. Klasse ist Pink die klar vorherrschende Farbe, ab der dritten, vierten Klasse verschiebt sich der „Pinkwahn“ oftmals Richtung Lila, während sich Farbvorlieben im Laufe der Jugend verlaufen. Eine starke Bindung zu Pink bleibt allerdings oft bestehen. Allein diese Veränderung im Lauf der Entwicklung von solch jungen Menschen zeugt von fremdbestimmten Neigungen von klein auf.

Dass sich die Manipulation von Kindern nicht allein auf die Wahl ihrer Lieblingsfarbe beschränkt, wird beim genaueren Blick in die Kaufhäuser deutlich.

Klar identifizieren lassen sich die Abteilungen für Jungen und Mädchen schon anhand der vorherrschenden Farben, doch auch inhaltlich werden hier klare Abgrenzungen gemacht. Einteilungen, die mit Sicherheit Einfluss auf das Verhalten und auch die Entwicklung von Kindern nimmt. Mädchen werden immer noch hauptsächlich mit Make-Up, hübscher Kleidung und Hausarbeiten wie dem Kochen konfrontiert, während Jungs von klein auf mit Technik, der Wissenschaft oder der Industrie in Berührung kommen.

Dass all diese Abgrenzungen dabei nicht der Genetik zugrunde liegen, sondern vielmehr Konditionierungen und medialen Einflüssen, wird vor allem deutlich im Hinblick auf verschiedenste Publikationen aus den 1910er-Jahren. So besagt zum Beispiel ein Zitat aus dem Ladies Home Journal – eine der einflussreichsten Zeitschriften für Frauen jener Zeit – grob: „... die generelle Regel ist, dass Pink für Jungs und Blau für Mädchen angemessen ist. Aus dem Grund, dass Blau eine eher entschiedene, starke Farbe ist, während Pink eher verspielt und zart ist.“

Auch Abi Moore – eine freiberufliche TV-Produzentin – kommt zu dem Fazit, dass die Welt einer „pinkification“ von Mädchen unterliegt. Dabei wird Kindern vor allem eines beigebracht: Konformität und dass es nur einen Weg gibt, ein anständiger Junge oder ein anständiges Mädchen zu sein. Schon in jüngsten Jahren lernen Mädchen so, dass Schönheit bei Frauen mehr geschätzt wird als Intelligenz.

Das limitiert Ambitionen und formt schon früh künstliche Grenzen. Ein Umstand, der unserer Welt im Jahr 2019 nicht mehr angemessen scheint, einer Welt, die mehr und mehr an geschlechtlicher Gleichberechtigung und Chancengleichheit arbeitet und vor allem immer wieder zeigt, dass es massenhaft starke Frauen gibt, die unglaublich viel erreichen in ihrem Leben – eben auch weil sie Grenzen überschreiten, die es so erst gar nicht geben sollte.

Auch wenn Schubladendenken und die Einteilung von Geschlechtern in Interessensgebiete oder auch kleine, unbedeutend scheinende Dinge wie die Lieblingsfarbe völlig natürlich und selbstverständlich scheinen mögen: Manchmal gilt es, Konventionen zu hinterfragen und „Normalitäten“ zu durchbrechen. Für mehr Vielfaltigkeit, für mehr Entwicklungsmöglichkeiten abseits klar definierter, vorgefertigter Wege und forciert Konformität. •

OLYMPUS

ALL YOU NEED. BREAK FREE.



Lassen Sie die Grenzen hinter sich, befreien Sie sich von unnötigem Ballast. Entdecken Sie die neue Freiheit mit der E-M5 Mark III. Perfektes Design, innovative Imaging-Technologien und eine Ausstattung, die keine Wünsche offen lässt.

Weitere Informationen bei Ihrem Händler oder auf olympus.de.
#breakfreewitholympus

OM-D
E-M5 Mark III

Daily Bread

Essen bringt Familien und Gemeinschaften zusammen. Es verbindet Menschen auf eine sehr einzigartige Art und Weise und ist eigentlich das Kernstück jeder Kultur. Auch durch die jeweilige Küche bekommt jedes Land einen speziellen Wiedererkennungswert. Der Geschmack und die Gerüche bringen Erinnerungen hervor und treiben einen oft zurück in die Zeit der Kindheit. Unsere Essgewohnheiten bilden sich nämlich in diesen ersten Lebensjahren.

von Joana Kritiotis

You are what you eat! Du bist, was du isst! Diesen Spruch hat sicher jeder schon einmal gehört. Wir alle haben als Kinder mit dem stinkenden Blumenkohl auf dem Teller kämpfen müssen und waren sehr enttäuscht, wenn es Bohnen statt Spaghetti zum Mittag gab. Wer zu der neuesten Generation gehört, für die Fastfood-Restaurants und Fressbuden an jeder Straßenecke Standard sind, kennt vielleicht gar kein Gemüse mehr in dieser Form.

Diese Aussage finden Sie übertrieben? Leider gibt es tatsächlich Kinder und Jugendliche, die eine normale Kartoffel nicht erkennen, aber schon etliche Pommes gegessen haben. Anderswo gibt es dafür Kinder, die nicht wissen, was eine Portion Fritten ist.



Anchal, Mumbai

Ademilson, Brasilia



Der Fotograf Gregg Segal beschäftigt sich mit diesem Thema. Er fragt sich: Was essen wir eigentlich? Wie viel und was konsumieren wir in einer Woche? Was kommt bei Kindern auf den Teller? Variiert das von Land zu Land? Wo auf unserem Planeten essen Kinder am gesündesten? Er beantwortet diese Fragen mit seinem Projekt Daily Bread - eine Serie aus bunten Portraits von Kindern aus aller Welt. Die Kinder dokumentieren ihr Essen eine Woche lang und werden später in einem Studio mit diesen Mengen an Snacks und Mahlzeiten, die

„Was essen wir eigentlich? Wie viel und was konsumieren wir in einer Woche?“



Kawakanih, Brasília

von Köchen nachgekocht wurden, portraitiert. Es ist sehr erstaunlich und teilweise schockierend zu sehen, wie sich Kinder in unterschiedlichen Ländern ernähren oder besser gesagt, von ihren Eltern ernährt werden.

Durch die Globalisierung hat sich in den meisten Ecken der Welt der Sinn hinter und die Beziehung zu unserer Ernährung über die Jahre stark verändert. Die Tradition von gemeinsamen festen, frischen Mahlzeiten vieler Familien wurde oft von unglaublich vielen Fastfood-Ketten, Fertiggerichten und dem Supermarkt-Angebot in den Hintergrund gedrängt. Viele der Kinder heute erinnern sich später vielleicht gar nicht an den Nudelaufbau oder den Eintopf von Oma, weil sie diesen nie hatten. Wir leben schnell und haben es immer eilig. „Keine Zeit zum Kochen! Keine Zeit zum Essen!“ Dabei sollte unser Wissen rund um das Thema Ernährung heute eigentlich größer sein als je zuvor. Jeder sollte sich über die Konsequenzen unserer Konsument-

scheidungen auf unsere Gesundheit bewusst sein und wissen, was schlecht und was gut ist für den Körper. Wir konsumieren aber trotzdem, was wir im Schaufenster präsentiert bekommen. Ohne zu hinterfragen, was wirklich in unseren Mahlzeiten steckt und mit was wir unseren Körper vollstopfen. Die Auswahl in Supermärkten, Cafés und Restaurants ist enorm! Wir haben unsere Ernährung einer schnelllebigen Welt angepasst, man kommt kaum um das Überangebot verpackter, meist ungesunder Lebensmittel herum.

Haben wir als Kinder nicht gelernt, wie wichtig eine gesunde Ernährung ist? Aber wieso praktizieren wir sie dann nicht? Je nach Alter und Elternhaus ergeben sich auf diese Fragen sicherlich unterschiedliche Antworten.

weitere Infos und mehr
Werke des Künstlers:

Gregg Segal
www.greggsegal.com
Instagram: @greggsegal
www.facebook.com/gregg.segal



Nur, Kuala Lumpur

„Du bist, was du isst!“



Meissa, Dakar

Doch es gibt Gemeinschaften und Kulturen auf unserem Planeten, die sich in naher Zukunft sehr wahrscheinlich nicht von ihren Traditionen und Gewohnheiten trennen werden. Sie sind zu tief in der Identität der Menschen verwurzelt und werden gepflegt und geschützt. „Erstaunlicherweise gibt es die beste Essensqualität oft nicht bei den Reichen, sondern bei ärmeren Menschen“, schreibt Gregg. Er fotografierte zwei Kinder aus Mumbai, die zwar in der gleichen Stadt leben, deren Familien jedoch ganz andere finanzielle Möglichkeiten haben.

Anchal lebt mit ihrer Familie in einer kleinen Hütte, der Vater verdient gerade einmal fünf Dollar am Tag. Dennoch bestehen ihre Mahlzeiten aus gesunden Zutaten, die ihre Mutter jeden Tag frisch zubereitet. Bei Shraman sieht das ganz anders aus: Seine Eltern

gehören zur Mittelklasse der Gesellschaft und können sich mit ihrem Einkommen auch eine 13-Dollar-Pizza leisten und Snacks besorgen. Im Kontrast dazu essen arme Leute in den USA oft nur Fastfood, da es dort die günstigste Möglichkeit zum Überleben ist. Was in manchen Ländern der Erde als Luxusgut allein der Oberschicht zugänglich ist, bildet so in anderen Nationen die günstigste Ernährungsmöglichkeit für die Geringverdiener.

Glücklicherweise ist aber ein Trend zu erkennen. Viele legen wieder mehr Wert auf gesunde Ernährung, und es bleibt zu hoffen, dass das auf kommende Generationen abfärbt. Das knüpft sich auch an unser Umweltbewusstsein, da durch Fastfood und verpackte Produkte Unmengen an Müll entsteht. Gesunde Mahlzeiten mit frischem Obst und Gemüse sind modern und cool, und das ist gut so. Auch wenn ein Selleriasaft jeden Morgen am Ende vielleicht trotzdem nicht sein muss. •



Greta, Hamburg



Erste Wahl in jeder Situation.

- Art 14-24mm F2.8 DG HSM
- Art 24-70mm F2.8 DG OS HSM
- Sports 70-200mm F2.8 DG OS HSM

SIGMA

www.sigma-foto.de

@sigma_deutschland

f SIGMAFoto

Z 6



TOP GETESTET



CAPTURE TOMORROW



Be free to create Profoto Connect und A1X

Profoto Connect und der A1X – leistungsstarke Kombination und einfache Handhabung. Oder anders gesagt – Einfachheit in Reinform. Zusammen mit der intuitiven Profoto-App genießen Sie hier absolute Kontrolle und die Freiheit, Ihre Vision zum Leben zu erwecken. Überall und zu jeder Zeit.

Erfahren Sie mehr auf profoto.com

 **Profoto**[®]
The light shaping company™